

Stiftspfarrkirche Gries

Bozen



SCHNELL + STEINER

# Bozen

## Stiftspfarrkirche Gries

Patron: Hl. Augustinus

Festtag: 28. August

Stadt: Bozen

Dekanat: Bozen I

Region: Südtirol

Diözese: Bozen-Brixen (bis 1964: Trient)

### Geschichte

Das Chorherrenstift Maria in der Au wurde von Graf Arnold III. von Morit-Greifenstein († 1170) und seiner Gemahlin Mathilde von Valley um 1163–1166 in der sogenannten (Guggu-) Au gestiftet, die an den damaligen Flussläufen von Talfer und Eisack lag und wo sich heute das Stadtviertel Don Bosco befindet. Dieser Standort zwischen den Gewässern erwies sich jedoch als ungünstig. Denn in den folgenden Jahrhunderten wurde das Stift immer wieder von den beiden Flüssen überschwemmt. 1405 waren die Gebäude derart beschädigt, dass sie verlassen werden mussten. Die Chorherren fanden im nahen Gries einen Zufluchtsort; dort hatten sie einige Jahre vorher die Pfarre Maria in Keller (Name des Ortsteils, wo die alte Pfarrkirche steht) übernommen. Erzherzog Leopold III. von Österreich half ihnen aus ihrer Not, indem er ihnen 1406 die Burg Gries schenkte. Sie zogen dort ein und bauten die Anlage nach ihren eigenen Bedürfnissen um. 1412 wurde dann die Pfarre Keller endgültig dem Stift inkorporiert. Man vergrößerte die alte Burgkapelle, indem man nach Süden hin den noch heute bestehenden gotischen Chor und nach Westen hin das Seitenschiff anfügte. Im Laufe der Jahrhunderte erwies sich jedoch diese Kirche aufgrund ihrer Dimensionen und ihrer Lage innerhalb des schon an sich kleinräumigen Gebäudekomplexes als nicht mehr ausreichend; die Gläubigen konnten sie nämlich nur durch die Innenhöfe des Stiftes erreichen. 1768 beschloss Propst Albert Martin Prack zu Asch und Angerburg (1753–1781), eine neue Kirche bauen zu lassen, welche die alte ersetzen sollte, die ja nicht mehr dem Geschmack der Zeit entsprach. Dafür wählte man den nördlich vom Kloster gelegenen Grund, wo sich die Ställe befanden. Für dieses Projekt wandte sich das Stift an *Antonio Giuseppe Sartori* (Sacco bei Rovereto 1714 – Wien 1792), der in Tirol nach 1744 vor allem durch seine Arbeiten im Chorherrenstift Neustift bei Brixen bekannt wurde, wo er 1771–1778 auch die prachtvolle Bibliothek errichtete. Der Vertrag mit Sartori wurde am 30. Januar 1769 unterschrieben

Seite 3:  
Grabstein für  
Mathilde  
v. Valley,  
der Stifterin  
von Maria  
in der Au,  
mit dem  
Chronogramm  
zu seiner  
Übertragung  
in die neue  
Stiftskirche



und sah vor, dass der Bau innerhalb dreier Jahre fertig gestellt werde. Die Grundsteinlegung fand am 8. April 1769 statt. Früher als geplant war der Rohbau im Sommer 1771 abgeschlossen, und am 14. September wurde das Kreuz auf der Kuppel aufgerichtet. Aber das Werk war noch nicht vollendet: es fehlten die Innenausstattung, die Fresken, die liturgischen Geräte und die Altarbilder. In dieser zweiten Phase fiel die Hauptrolle dem großen Maler *Martin Knoller* (Steinach am Brenner 1725 – Mailand 1804) zu, der damals zu den Professoren an der berühmten Brera-Akademie in Mailand zählte. Auf geschickte Weise konnte das Stift den bekannten Maler schon 1770 für den Auftrag gewinnen, die Fresken und das Hochaltarbild zu malen. Für ihre Ausführung konnte Knoller auch einen seiner vielversprechenden Schüler, nämlich *Josef Schöpf* (1745–1822), zur Mitarbeit bewegen. Mit dem Tode Pracks (7. Mai 1781) zerbrach die Beziehung zwischen Knoller und Gries, weil das Kapitel sich weigerte, das Gemälde *Tod des hl. Joseph* (1782) zu kaufen, das der verstorbene Propst noch in Auftrag gegeben hatte. Es befindet sich heute auf einem Seitenaltar der Pfarrkirche in Mals (im Vinschgau). Aber nicht nur diese vor allem durch finanzielle Schwierigkeiten ausgelöste Situation war es, welche die Beziehung zwischen Knoller und Gries für mehr als ein Jahrzehnt lähmte. Die religionspolitischen Reformen Kaiser Josephs II. hatten zur Einschränkung der kirchlichen Freiheiten und zur Aufhebung zahlreicher Klöster und Stifte geführt. Gries wurde zwar noch nicht säkularisiert, aber die kaiserliche Regierung verbot die Wahl eines neuen Propstes, mischte sich in die wirtschaftlichen Angelegenheiten ein und behinderte dadurch nicht wenig den Fortgang der Arbeiten. Während der daraus fol-

genden Sedisvakanz leitete der Stiftsdekan Ignaz Ferrari den Konvent in Gries, bis 1783 der Chorherr Augustin Nagele (Gries am Brenner 1753 – Gries bei Bozen 1815), der seit 1774 den Bau der neuen Kirche geleitet hatte, zum „Administrator auf Zeit“ ernannt wurde. Die rücksichtslose Einmischung des Staates fand ihren Höhepunkt 1787, als die Verwaltung der weltlichen Güter dem kaiserlich ernannten Beamten und Kommendatarabt Roger Schranzhofer, Kapitular und Sekretär der Abtei Stams, (1787–1790) unterstellt wurde. Trotz solcher wiederholter Attacken auf den Weiterbestand des Stiftes führte man die Ausgestaltung des Kircheninnern weiter, und trotz der fehlenden finanziellen Mittel half man sich durch Wiederverwendung verschiedener Gegenstände, die aus aufgehobenen Klosterkirchen stammten wie der der Dominikaner in Trient (1782), der Annunziatinnen (Celestine oder auch Coelestinerinnen) in Gries (1782) und der Dominikaner in Bozen (1785). Von diesen kaufte man neben nennenswerten Kostbarkei-



Pröbste-  
Galerie in  
Gries, 1702;  
Ausschnitt:  
Johannes IV.  
Haunold  
(1385–1402),  
letzter Propst  
in der Au, und  
Christoph  
(1402–1417),  
erster  
infulierter  
Propst in  
Gries

Ansicht des Klosters Muri (CH) im „Schwizers-tübli“ in Gries, Secco-Malerei, Ende 19. Jh.



ten sogar die Bodenplatten, die Beichtstühle und die Kirchenbänke. So konnten die Arbeiten fortgeführt werden, und die Kirche wurde am 31. August 1788 geweiht. Bei diesem Anlass wurden die Rechte und Pflichten der Pfarrkirche Keller auf die neu erbaute Kirche übertragen, und die alte Pfarrkirche wurde einige Jahre später geschlossen. Erst 1847 wird sie wieder für die Gottesdienste geöffnet werden.

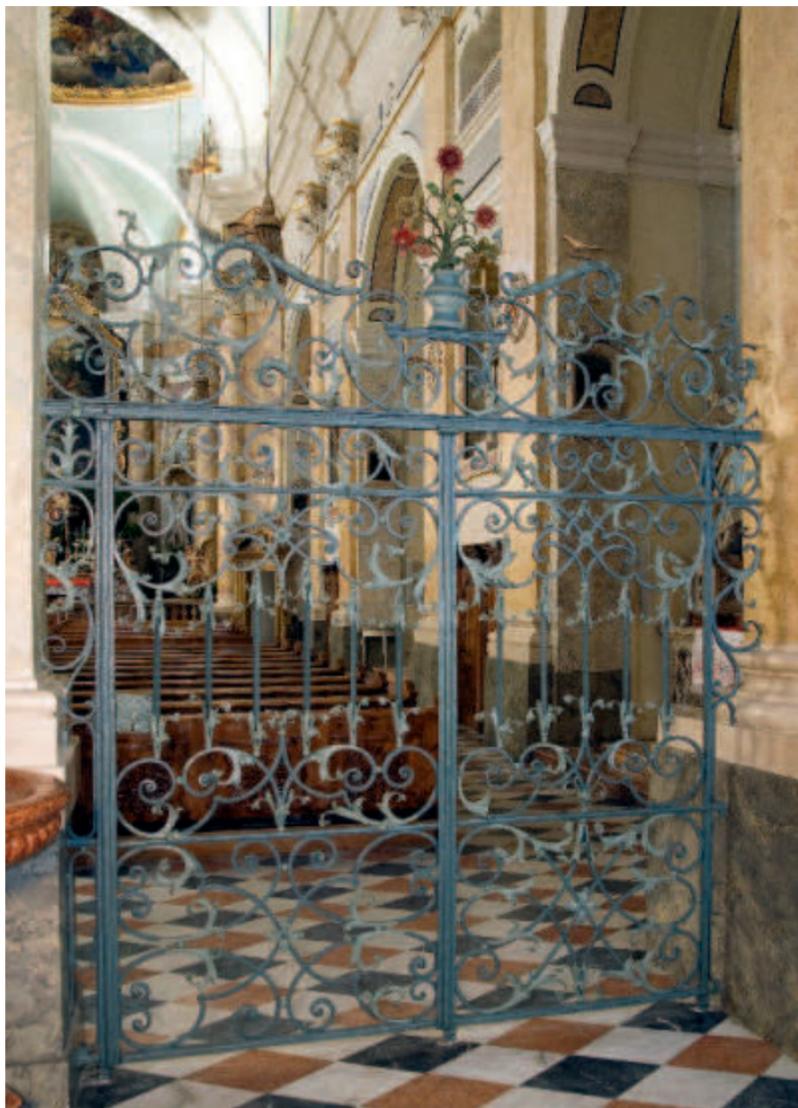
Mit dem Tod Josephs II. (1790) büßten die meisten der kirchenfeindlichen Gesetze ihre Wirkung ein, und Gries durfte wieder selber einen eigenen Propst wählen. Die Wahl fiel auf Augustin Nagele, der durch das neue Amt in seinem Vorhaben bestärkt die Ausstattung der Kirche weiterführte, wie er es schon zur Zeit des Kommendatarabtes getan hatte. Seine erste Sorge war es, den Kontakt mit Martin Knoller wieder aufzunehmen; 1795 erteilte er ihm den Auftrag, die immer noch fehlenden sechs Seitenaltarblätter zu malen. Die Fertigstellung und Bezahlung derselben verzögerte sich jedoch wegen der Militärsteuern, die in den Jahren 1792–1801 wegen der Kriege gegen die Franzosen schwer auf dem Stift lasteten, und nicht zuletzt wegen der Plünderung des Stiftes durch die Franzosen im Frühjahr 1797. Dazu kam noch, dass der Transport der Altarblätter von Mailand nach Gries in jenen schwierigen Zeiten alles andere als sicher war. Dennoch konnte dieser Auftrag gut zu Ende geführt werden, und 1803 kam auch das letzte Altarblatt in Gries heil an. Kaum ein Jahr später starb Knoller am 24. Juli 1804.



**Orgelchor** | Nur noch wenige Jahre länger bestand das Augustinerchorherrenstift. Denn als Tirol im Jahre 1805 ans Königreich Bayern kam, war das Schicksal des Konvents abzusehen: 1807 erfolgte tatsächlich die Aufhebung des Stiftes, zwar blieb die Kirche als „einfache“ Pfarrkirche bestehen, das Chorherrenstift aber wurde aufgelöst.

Abb. Seite 5 | Ein neues Kapitel in der Geschichte der Kirche und der Konventsgebäude begann 1845, als die Benediktiner der Abtei Muri in der Schweiz nach Gries übersiedelten, da sie infolge konfessioneller Streitigkeiten, die in jenen Jahren den Kanton Aargau erschütterten, 1841 aus ihrem Stammkloster vertrieben worden waren. Die Übersiedlung wurde von den Habsburgern (die 1027 das Kloster Muri als ihre erste herrschaftliche Begräbnisstätte gestiftet hatten) gefördert und 1847 vom österreichischen Staat offiziell bestätigt. 1852 erklärte der Hl. Stuhl das Kloster Gries zum Priorat der Abtei

Muri und zum neuen Sitz des Abtes (bis heute gültig). Aufgrund dieser Rechtslage wurde die Kirche des hl. Augustinus, die zwischenzeitlich in den Besitz der Gemeinde Gries übergegangen war, dem Priorat der Abtei Muri in Gries zu immerwährender Nutznießung überlassen, unter der Bedingung, dass die Pfarrgottesdienste



Eisengitter  
zwischen  
Vorhalle und  
Kirchenschiff,  
übertragen  
aus dem  
aufgehobenen  
Kloster der  
Coelestinerin-  
nen  
in Gries

Seite 9:  
Gesamtan-  
sicht des In-  
neren der  
Stiftskirche

ordnungsgemäß gehalten würden. Bald nach 1845 wurden die Konventgebäude erneuert. Die erste große Renovierung der Kirche geschah 1906–1909. Unter Führung des Malers Hermann Valtingojer (1869–1947) wurden in der Laterne Retuschen vorgenommen, man vergoldete die Rahmung der Deckenfresken, restaurierte einige Seitenaltarblätter zum zweiten Mal (erstmal schon 1848), reparierte und veränderte teilweise das große Deckenfresko des Kirchenschiffes und brachte eigenwillig nach dem Geschmack jener Zeit neue Verzierungen unterhalb des Kuppelansatzes und in den Fensterleibungen an. Auf Kosten der originalen barocken Farbtonung brachte man auch teilweise an den Kapitellen der Halbsäulen und Lisenen Gold an, übermalte die Balkone der Oratorien und die Gesimse und marmorierte die Lisenen neu. Diese schwerfälligen Eingriffe wurden bei der Restaurierung von 1976 eliminiert, und man brachte die Farbigkeit des ausgehenden 18. Jh. wieder zum Leuchten, nur die Vergoldung an den Fensterrahmen und an den Kapitellen wurde teilweise belassen, aber gedämpft. Durch die Entfernung der dunkel gefärbten Fenster von 1874, welche die barocke Fülle des Innenraumes mit einem gelblichen, unnatürlichen Farbton übergossen und abgestumpft hatten, kam die ursprüngliche Vielfarbigkeit des Inneren wieder zum Vorschein. Bei dieser Renovierung wurden ein neuer Fußboden in Marmor gelegt, die Kirchenbänke von 1908 gereinigt und repariert, die Beichtstühle erneuert und neue Beleuchtungskörper installiert. 1980 folgte die Reinigung der Fassade. 2004 wurden die Dächer repariert, die Außenwände neu getüncht und die freigelegte original grau-schwarze Dekoration wiederhergestellt. Man reinigte den Innenraum der Kirche samt den Einrichtungen und stellte die Reihen der Chorstellen, die 1932 verändert worden waren, wieder so zusammen, wie sie zu Beginn des 20. Jh. angeordnet waren.

## Fassade

Die Kirche öffnet sich zum ehemaligen Dorfplatz von Gries hin. Erst nach der Eingemeindung in die Stadt Bozen 1925 und durch den starken Wohnungsbau nach 1933 nahm Gries städtische Züge an. Die Kirchenfassade verbindet heute das Klostergebäude mit dem Pfarrtrakt, der 1889 von *Sebastian Altmann* erbaut worden war. Auf hohen Sockeln erheben sich mächtige Halbsäulen mit reich verzierten korinthischen Kapitellen, und ein mächtiger, in der Mitte gekrümmter und gesprengter Architrav-Aufbau schließt schwungvoll-gerundet die Fassade vorläufig ab. Die Säulen gliedern die Fassade in drei Teile und verstärken die Ausrichtung nach oben, wo mit den vier Flammenva-



Kanzel von  
Andrea  
Filippini,  
1780



Hl. Ambrosius  
von Caspar  
Schonger

sen und dem Metallkreuz auf dem steinernen Globus die Vertikale nochmals schmuckvoll-spielerisch akzentuiert wird. Die Ähnlichkeit der Grieser Fassade mit jener der Kirche S. Giovanni in Sacco bei Rovereto, die Sartori schon 1754 errichtet hatte, ist nicht zu verkennen. Beide Fassaden, in Sacco wie in Gries, beeindruckten durch ihre ebenmäßigen Proportionen und ihre architektonische Wucht. Die Bewegung wird verfeinert durch die Dekorationen an den Fenstern. Die Gliederung mit dem gesprengten Giebel für die Einfügung des großen zentralen Fensters wie die anderen Öffnungen auf unterschiedlichen Ebenen erinnern etwa an die von *Johann Michael Fischer* (1692–1766) erbauten Be-



nediktinerkirchen in Zwiefalten (1741–1753) und in Rott am Inn (1759–1763); – vielleicht hat Sartori diese gekannt.

Der auf dem mittleren Fenster sitzende Engel lässt eine Widmungsschrift ausrollen, auf der in goldenen Lettern *D(eo) O(ptimo) M(aximo)* (dem besten, höchsten Gott) steht; darunter ist im Chronogramm zu Ehren des hl. Augustinus das Jahr der Vollendung des Kirchenbaues 1774 zu errechnen. Über dem Portal aus rotem Marmor ist das infulierte Wappen des Chorherrenstiftes Gries (neun goldene Glocken in der Form des Andreaskreuzes auf blauem Grund) angebracht, flankiert von zwei Engeln. Gemäß einer Legende entspricht dieses Wappen demjenigen der Grafen von Valley, aus deren Familie die Stifterin Mathilde stammte. Auf den hölzernen Türflügeln – 1867 eingesetzt – sind die Figur des hl. Benedikt und die Wappen der Abtei Muri (zinnengekrönte Mauer), des Priorates Muri in Gries (identisch mit jenem des Augustinerchorherrenstiftes) und das Wappen des Abtes Adalbert Regli (in Gries 1845–1881) zu sehen.

## Eingangsbereich

Abb. Seite 7

Der flach gedeckte Eingangsbereich ist vom Kirchenschiff durch ein handgeschmiedetes Eisengitter mit zierlichem Rankenwerk, Blumen, Vasen und Vögeln getrennt. Es stammt aus der Mitte des 18. Jh. und stand ursprünglich in der Klosterkirche der Coelestinerinnen. Die beiden Seitenkapellen wurden erst 1906 errichtet. 1908 stellte *Josef Bachlechner* (1871–1923) die von ihm geschnitzten hölzernen Altäre auf: links **Christus am Kreuz**, mit Maria und Johannes, flankiert von den Statuen des hl. Antonius von Padua und des seligen Heinrich von Bozen; rechts der **Tod des hl. Josef**. Während der Aufbau und die Dekoration der Altartische im Renaissancestil gestaltet sind, zeigen die Figuren in den Aufsätzen und Antependien neugotische Formen. Die hölzernen Reliefs in den Bogennischen über den Eingängen stammen ebenfalls von Josef Bachlechner. Der Taufstein (in der linken Seitenkapelle) – von schwerfälliger Hand bearbeitet – könnte ursprünglich in der alten Pfarrkirche gestanden haben. Den Taufstein-Aufsatz schnitzte Josef Bachlechner. Die beiden barock gestalteten, muschelförmigen Weihwasserbecken aus rotem Marmor kommen aus der Dominikanerkirche in Bozen, ebenso die beiden Kniebänke und Rückwände, die seitlich des Eingangsportals stehen.

Antependium  
des vorderen  
linken  
Seitenaltars



Martin  
Knoller,  
Anbetung  
der Hl. Drei  
Könige,  
1796



Martin  
Knoller,  
Christi  
Himmelfahrt,  
1799



Gnadenbild  
Unsere Liebe  
Frau zu Keller,  
genannt  
„Kellermutter-  
gottes“,  
15. Jh.,  
barockisiert



### Orgelchor

Abb. Seite 6

Über dem Eingangsbereich befindet sich der Orgelchor. Die heutige Orgel wurde 1971 von der Orgelbaufirma *Manfred Mathis & Co.* neu eingebaut. Die ursprüngliche Orgel stellte 1787/88 der Innsbrucker Orgelbauer *Johann Anton Fuchs* auf. Nach verschiedenen Reparaturen im Laufe des 19. Jh. wurde diese 1907 von der Firma *Anton Behmann* aus Schwarzach (Vorarlberg) ersetzt. Der hölzerne Orgelkasten von 1787 mit seiner majestätischen Gliederung in fünf Teile mit seinen reichen klassizistischen Dekorationen mit Rosetten und Blumenvasen ist in der Originalfassung erhalten geblieben und das Werk des Tischlers *Joseph Zangl* (aus Steinach am Brenner). Die Vergoldungen brachte indessen der Bozner Maler *Joseph Anton*

*Cusetti*, der Jüngere (1750–1793), an. Ihm ist auch die gemalte Marmorierung der Pfeiler und die Bemalung der Wandflächen im Kirchenschiff zuzuschreiben.

## Innenraum

Abb. Seite 9

Die architektonische Gestaltung des Innenraumes kommt jener des *Andrea Pozzo* (1642–1709) sehr nahe, die man in der Jesuitenkirche in Trient sehen kann. Die Leuchtkraft des Raumes hingegen lässt einen an die Werke Borrominis denken, die Sartori während seiner Ausbildungszeit in Rom kennen lernte. Das Kirchenschiff ist von sechs **Seitenaltären** flankiert, die gleichmäßig in nicht sehr tiefen Nischen angeordnet sind. Die Wände sind durch hohe Pfeiler gegliedert, die oben in den Kapitellen und einem fein gearbeiteten, auskragenden Gesims mit dem Stuckmarmorband ihre Festigkeit behalten. Das Gesims bildet einen oberen Rahmen, auf dem die Presbyteriumskuppel und das großartige Tonnengewölbe des Kirchenschiffs aufruhern. Dadurch weitet sich der Raum für jede Einzelheit mit ungeheurer Wucht himmelwärts. In den Doppelpfeilern, welche die Seitenaltäre voneinander trennen, sind jeweils Nischen eingebaut, über ihnen vier Oratorien und unter ihnen die kastenförmigen Beichtstühle. Da die Kirche dem hl. Augustinus geweiht ist, stehen in den drei Nischen die Statuen der anderen drei lateinischen Kirchenväter: rechts vorne des hl. Ambrosius, rechts hinten des hl. Hieronymus und links hinten Papst Gregors d. Gr. Anstelle der vierten Nische ist die **Kanzel** in die Nordwand eingefügt, die 1780 der Bildhauer *Andrea Filippini* (Rezzato ca. 1742 – Trient nach 1808) gestaltet hatte. Aus Aufbau und Dekoration spricht die einzigartige und feine Ornamentik, die sich auch in anderen Werken Filippinis, so im Hochaltar der Pfarrkirche San Barnaba in Bondo (Provinz Trient) zeigt, den der Meister nur einige Jahre später, nämlich 1785, schuf. Die marmornen Seitenaltäre samt den Bilderrahmen sind ebenfalls Werke Filippinis, die er zwischen 1779 und 1802 schuf. Für diese Arbeiten verwendete er auch Steinmaterialien, die aus geschlossenen Kirchen und von abgebrochenen Altären aus dem Trentino stammten. Aus der Stadt Trient selbst kommen fünf von den sechs Antependien; die beiden vorderen Seitenaltäre zum Presbyterium hin sind im originalen Zustand wieder aufgestellt worden. Die Apostelfiguren aus Holz, die paarweise die sechs Seitenaltarblätter flankieren, schuf der Bildhauer *Caspar Schonger* († 1802) aus Kaltern, ebenfalls die Statuen der drei Kirchenväter.

Abb. Seite 10

Die sechs Seitenaltarblätter malte Martin Knoller in den Jahren 1795 bis 1800; sie sind den „Mysterien des Lebens Jesu“ gewidmet und

Abb. Seite 11



Martin Knoller,  
Bekehrung des  
hl. Augustinus,  
1772

Abb. Seite 13

entsprechen den Hauptfesten des Kirchenjahres. Die **Geburt Jesu** war das Gemälde, das zuerst fertig gestellt war, und nach einer öffentlichen Ausstellung in Mailand am 20. Oktober 1795 in Gries ankam und am vorderen linken Seitenaltar aufgestellt wurde. 1796 folgte das Gemälde die **Anbetung der Hl. Drei Könige**, das man gegenüber dem der Geburt Jesu anbrachte. In diese beiden Altarblätter hat Knoller sein Bestes hineingegeben; sie verdienen entschieden die höchste Wertschätzung in Gegenüberstellung der anderen vier: Auferstehung Jesu (1797), Christi Himmelfahrt (1799), Herabkunft des Heiligen Geistes und Letztes Abendmahl (beide 1800).

Abb. Seite 14  
Abb. Seite 3

Rechts vom Seitenaltar mit dem Bild **Christi Himmelfahrt** ist die **Grabplatte der Gründerin Mathilde von Valley** in die Mauer eingelassen, die sich ursprünglich in der Kirche Maria in der Au befand und nach der Übersiedlung des Stiftes nach Gries in die alte Stiftskirche übertragen worden war. Die Sandsteinplatte brachte man anlässlich der Weihe der neuen Kirche im Jahr 1788 hier an. Dieses Datum liest man im Chronogramm, das in der Stuckarbeit oberhalb der Platte angebracht ist: **TRANSLATIO VRNAE FVNDATRICIS DE VALAI VXORIS ARNOLDI GREIFENSTEIN**. Das Grabmal ist Symbol des rechtmäßigen und ununterbrochenen Fortbestandes der Gründung in der Au von 1166 im Stift *S. Maria ad portam clausam* in Gries.

Seite 19: Auf dem Altar mit der **Geburt Jesu** wird in einem in vergoldetem Holz gefassten Glasschrein das **Gnadenbild** Maria Keller aufbewahrt, das aus der alten Pfarrkirche Unsere Liebe Frau in Keller stammt. Diese Holzstatue aus dem 15. Jh. wurde im 18. Jh. neu gefasst und erhielt eine Krone, ein Szepter und die Figur des Jesuskindes. Sie weist auf den rechtlichen und funktionalen Übergang von der alten zur neuen Pfarrkirche hin.

Martin Knoller, Augustinus als Kirchenlehrer, 1772

Die Kreuzwegstationen gehen auf die Jahre um 1906 zurück. Die ursprünglichen Bilder, die aus dem aufgehobenen Kloster der Coelestinerinnen herrühren und der Schule des *Michelangelo Unterberger* († 1758) zugeschrieben werden, sind im Kloster verwahrt.

## Fresken

Abb. Seite 17

Das Bildprogramm der Fresken beginnt an der Rückwand der Kirche oberhalb der Orgel und findet seinen Höhepunkt in der Kuppel. Knoller arbeitete daran seit 1771 mit vielen Unterbrechungen. Das erste Fresko über der Orgel malte er im Herbst 1772. Es zeigt die **Bekehrung des jungen Augustinus**, und zwar jenen Moment, in dem er den göttlichen Ruf vernahm. Der Chor der Engel, der diese Szene überwölbt und zu dem Augustinus in Verzückung aufschaut, knüpft die Verbindung mit der himmlischen Liturgie und mit der Musik als dem Instrument des Betens. Es ist bezeichnend, dass dieses Motiv gerade über dem Orgelchor und dem Kircheneingang angebracht wurde: Es weist auf die Bekehrung als erstes Moment auf dem Weg zu Gott hin und auf den Heilswert von Ordnung und Harmonie.

Abb. Seite 19

Die große Szene im Tonnengewölbe des Kirchenschiffes wurde 1772 in den Wochen von Ostern bis Pfingsten fertig gestellt. Sie zeigt **Augustinus als Lehrer und Schriftsteller**. Die Bilderbühne, die in einen vergoldeten Stuckrahmen gefasst ist, erweckt den Eindruck, als wäre durch die gemalte Schein-Architektur das Gewölbe durchsichtig. Die Wirkung wird verstärkt durch die gewaltige Darstellung der in die Tiefe stürzenden Häretiker. Diese werden von den Blitzen getroffen, die aus der Schreibfeder zucken, welche der hl. Augustinus in der rechten Hand hält. Die Ungläubigen fallen gleichsam aus dem gerahmten Bild im leuchtenden Gewölbe heraus in den tiefen Abgrund, als wären sie für immer verbannt aus der Gemeinschaft der Erlösten. Ihr Sturz macht den gewaltigen Riss noch breiter, indem er den Abstand zwischen Himmel und Erde geradezu in die entgegengesetzte Richtung vergrößert, in die die kraftvolle Bewegung der Schein-Architektur treibt. Die gleiche Dynamik zeigt sich in dem nach oben gerichteten Blick des hl.



Martin  
Knoller,  
personifizierte  
Darstellung  
Afrikas, 1772



Augustinus auf Christus in der Herrlichkeit des Himmels. Dieser Blick knüpft auch den Kontakt mit der als Person dargestellten Kirche, die den Kelch mit der konsekrierten Hostie in der Hand hält. Daraus entfaltet sich ein Zusammenspiel von drei Entsprechungen: das Sakrament der Eucharistie und die rechtgläubige Theologie (dargestellt im Lehrer Augustinus und in der personifizierten katholischen Kirche mit dem Kelch in der Hand) offenbaren sich als einzige Heilmittel zur Erlangung der Gnade Gottes. Die in dieser Szene dargestellte universale Größe des hl. Augustinus wird auch durch die **Personifizierung der vier Kontinente** unterstrichen, die gleichsam den Rahmen, in den die Hauptszene eingefügt ist, zu stützen scheinen. Im Herbst 1772 gemalt, zeigen diese klassischen Sinnbilder **Europa** mit Tiara, Mitra, Krone, Pferd und Fahnen; **Afrika** mit Löwe, Elefant und Füllhorn; **Amerika** mit Krokodil, Pfeil, Bogen und Federhut; **Asien** mit Kamel und Weihrauchfass.

Abb. Seite 21

Abb. Seite 20

Martin  
Knoller,  
personifizierte  
Darstellung  
Europas, 1772



Abb. Seite 23 In der Kuppel über dem Presbyterium malte Knoller im Frühjahr 1773 die Aufnahme des hl. Augustinus in den Himmel. Caritas als Gottesliebe (Flamme auf der Brust) hebt den Heiligen empor und zeigt auf Christus, den Auferstandenen. Im Himmel sind auch der Glaube (die gekrönte Frau mit der Sonne auf der Brust) und die Hoffnung (mit einem großen Anker). Unter dem Glauben sitzen die Propheten und weitere Gestalten aus dem Alten und Neuen Testament. Ihnen gegenüber repräsentiert eine Gruppe von ca. 30 Figuren die **Ordensgemeinschaften**, die nach der Regel des hl. Augustinus leben. Erkennen kann man unter ihnen (von links nach rechts): Augustinerinnen, Dominikaner, Prämonstratenser, Annunziaten, Serviten, Hieronymiten, Augustiner-Barfüßer, Trinitarier, Augustiner-Eremiten, Mercedarier (Orden zur Befreiung der Christensklaven), Barmherzige Brüder (Hospitalorden des hl. Johannes von Gott), Birgittinnen, Malteser, Deutschherren, Chorherren von St.

Abb. Seite 24

Seite 23:  
Martin Knoller,  
Kuppelfresko  
im Presbye-  
rium: Aufnahme  
des hl. Augusti-  
nus in den Him-  
mel (1773)

Maurice, lateranensische Chorfrauen, Dominikanerinnen, Chorherren verschiedener Kongregationen: von Marbach, von St. Viktor, vom hl. Rufus und der Lateranensischen Kongregation, zu der seit 1699 auch das Stift Gries gehörte.

Oben thront die hl. Dreifaltigkeit. In der ganzen Kuppel kann man 104 Figuren zählen. Die Zwickel zeigen die vier Kardinaltugenden (**Klugheit, Gerechtigkeit, Maß und Tapferkeit**, Abb. Seite 25), die zusammen mit Glaube, Hoffnung und Liebe den Weg der Tugend als Weg in den Himmel weisen.

## Presbyterium

Abb. Seite 27

Der Zugang vom Kirchenschiff zum Presbyterium wird durch die Kommunionbank abgegrenzt, die durch mehrfarbige, schmutzige Säulchen aus Marmor gegliedert ist, und von einem Triumphbogen überwölbt. Die beiden Halbsäulen erwecken durch den diagonalen Ansatz am Bogen und an der Kommunionbank den Eindruck, als würden sie für einen Augenblick die Breite des Raumes einschränken. Das Presbyterium findet sein Zentrum im **Hochaltar**, der aus der Kirche des aufgehobenen Dominikanerklosters San Lorenzo in Trient stammt und 1779 von Andrea Filippini in Gries wieder aufgebaut wurde. Den ursprünglichen Boden, der 1865 durch einen mosaikartigen Belag ersetzt worden war, stellte man 1976 auf Grund der Originalzeichnung wieder in Marmor her. Die beiden Seitenportale im Presbyterium, überdacht von geschwungenen Giebeln und balkonförmigen Oratorien, führen in die Seitengänge und in die Sakristei. Die marmorierten Balkone sind elegant bauchig vorgewölbt und zeigen ihre korbformige Brüstung. Auf ihnen ist rechts das Wappen des Kapitels, links das Wappen des Propstes Prack angebracht. Über den Versen aus dem Buch der Psalmen sind im Portalaufbau Chronogramme gemalt, die sich auf die Geschichte der Kirche und auf die über ihnen angebrachten Wappen beziehen. Jenes auf der linken Seite erinnert an den Propst, der die Kirche im Jahr 1768 erbauen ließ: **ALBERTVS PRAECK PRAEPOSITVS FVNDAMENTA IECIT**. Auf der entgegengesetzten Seite wird das Jahr 1788 genannt, in welchem zur Zeit der Sedisvakanz und unter dem Stiftsdekan Ignaz Ferrari die Kirche geweiht wurde: **CAPITVLVM SVB IGNATIO DECANO EXTRVEBAT OPVS**.

Abb. Seite  
28, 29

Rechts und links in der Apsisrondung stehen die beiden überlebensgroßen Statuen, die Johann Schnegg vom Imsterberg 1781 geschaffen hat. Sie zeigen die beiden Nebenpatrone des Stiftes *Sancta Maria ad portam clausam* in Gries: rechts den **Evangelisten Johannes**, links den **Täufer Johannes**. Sie flankieren die Apsis, die ganz ausgefüllt ist

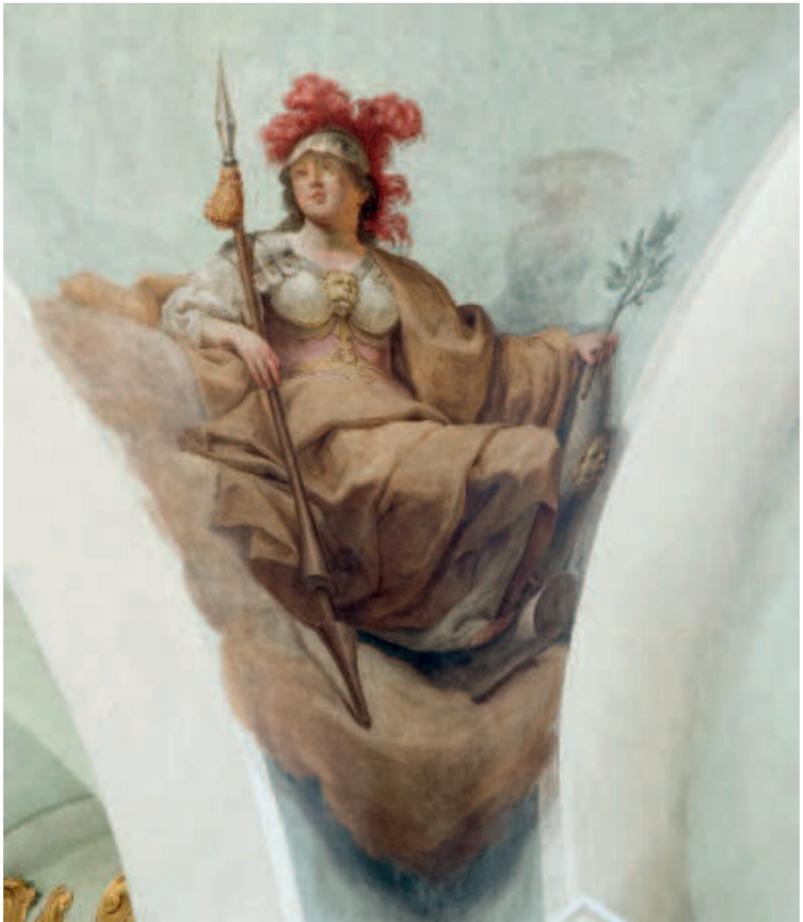




Ausschnitt  
aus dem  
Kuppelfresko:  
Vertreter der  
Orden nach  
der Regel des  
hl. Augustinus,  
im Vorder-  
grund  
Malteser- und  
Deutschorde-  
nritter

vom großen Hochaltarbild, das den hl. Augustinus in ekstatischer Kontemplation des dreifaltigen Gottes darstellt. 1776 malte Knoller dieses Altarblatt. Ursprünglich zeigte es nicht die anthropomorphe Darstellung der Dreifaltigkeit, sondern nur das leuchtende Dreiecks-Symbol in herabfließendem Himmelslicht. Die Übermalung wurde auf Wunsch des Stiftes von Knoller selbst, aber erst 1802 vorgenommen. Das Altarbild ist in einen großen marmorierten Holzrahmen gefasst, auf dem oben das Lamm auf dem Buch mit den sieben Siegeln aus der Offenbarung des Johannes ruht. Es vergegenwärtigt eigentlich das Ineinanderfließen der beiden Bildprogramme, die diese Kirche kennzeichnen: der Zyklus zu den Mysterien des Lebens Jesu in den Seitenaltarblättern und jener des Augustinus in den Fresken. Der Kirchenvater, in Ekstase versunken, begegnet dem dreifaltigen Gott, während ein Engel sein in Liebe entflammtes Herz zu ihm hinaufträgt. Das Presbyterium ist der Ort der Eucharistie und der Erscheinung Gottes, wo der gläubige Mensch die Offenbarung des dreifaltigen Gottes vernimmt und wo die Begegnung Christi mit dem Menschen und seiner Kirche sich ewig wiederholt.

Martin  
Knoller,  
Darstellung  
der Fortitudo,  
1773



### Sakristei und Betchor

Diese beiden Räume, die wesentlich zur Kirche gehören, sind zur Besichtigung nicht frei zugänglich. In die Sakristei kann man über das Presbyterium oder durch die beiden in Marmor und Stuck gearbeiteten Türen gelangen, die sich vorne im Kirchenschiff rechts und links öffnen. Die Sakristei befindet sich hinter der Apsis. Dort wird ein Selbstporträt Martin Knollers aus dem Jahre 1801 aufbewahrt. Einige Schränke mit Holzeinlegearbeiten von 1757 standen ursprünglich in der Sakristei von Maria Weißenstein. Nach der Säkularisation dieses Wallfahrtsortes transportierte man sie im Ja-

Seite 27:  
Hochaltar,  
übertragen  
aus dem  
aufgehobenen  
Dominikaner-  
kloster San  
Lorenzo,  
Trient. Im  
Hintergrund  
das Hochal-  
tarbild: Mar-  
tin Knoller,  
Augustinus in  
der Kontem-  
plation der  
Dreifaltigkeit,  
1776

nuar 1788 nach Gries. Direkt über der Sakristei liegt der Gebetsraum für das Stundengebet der Mönche. Es ist ein festlicher Raum, ausgestattet mit einem eindrucksvollen, barocken, zweihälftigen Chorgestühl von 1721, das aus der Dominikanerkirche in Bozen stammt. 1970 wurde der Betchor renoviert, und ein Jahr später mit einer Orgel mit zehn Registern ausgestattet. Das Altarbild dieses Gebetsraumes zeigt die **Abnahme Jesu vom Kreuz**, gemalt von Martin Knoller im Juli 1803. Dieses Altarblatt ist nicht nur für Gries, sondern überhaupt das letzte sakrale Werk des Künstlers.

### Glocken

---

Der Glockenturm der Kirche und des Klosters besteht aus dem Bergfried der alten Burg Gries, welche die Grafen von Tirol im 13. Jh. errichtet hatten. Um 1600 setzte man eine geräumige Glockenstube auf, die sich nach allen vier Seiten durch je zwei große Rundbögen öffnet. Im Turm hängen zehn Glocken; davon mussten im Jahre 1922 acht ersetzt werden, da die österreichisch-ungarische Armee sie 1918 für Kriegszwecke einzog. Nur die „Augustinusklocke“ in As von 1895 mit 2 m Durchmesser und 5026 kg Gewicht blieb im Turm hängen, weil sie dank ihrer Größe nicht durch die Fensteröffnungen heruntergelassen werden konnte und so der Beschlagnahme durch das Militär entging. Eine zweite Glocke, das sog. „Stierglöcklein“, entging ebenfalls der Requirierung; es stammt aus dem 14. Jh. und aus dem ehemaligen Stift in der Au und wird im Klostermuseum aufbewahrt.

### Zusammenfassung

---

Die Grieser Stiftspfarrkirche ist in verschiedener Hinsicht ein Meisterwerk: durch die seltene Schönheit in der Ausgewogenheit des gesamten Baues, durch den vertikalen Schwung, den Antonio Giuseppe Sartori ihm zu geben vermochte und durch die auserlesene Qualität der malerischen Ausgestaltung durch Martin Knoller, der im Zeitraum von drei Jahrzehnten in dieser Kirche gleichsam ein kleines Museum seines stilistischen Werdegangs geschaffen hat. Unvergleichlich sind auch die Zeitumstände, unter denen diese Kirche entstand: das sakrale Gebäude, errichtet gegen Ende des *Ancien régime*, steht auf dem Höhepunkt der gefestigten Tradition barocker Sakralkmalerei und ist so eines der strahlendsten zeitgenössischen Bauwerke nicht nur im Tiroler Raum. Die organisch gewachsene Ausgewogenheit dieser Kirche und ihrer Ausschmückung steht auf dem Höhepunkt einer maßvoll-nüchternen und gleichzei-





Balkon-  
Oratorium mit  
dem Grieser  
Kapitelswap-  
pen „Maria  
zur geschlos-  
senen Pforte“,  
rechts im  
Presbyterium

tig festlichen Religiosität. Sie trägt in sich die Kraft, auch auf symbolische Weise Tradition und Geschichte zusammenzuführen und sie in richtungsweisende Ausdrucksformen neuer Zeitströmungen abzuwandeln. Meisterhaft bringt sie diese in Übereinstimmung mit dekorativen Reminiszenzen aus früheren Zeiten. So wandelt sich im ornamentalen Bauwerk Altes in Modernes. Die beständige kirchliche Tradition und die ewig-gültige Botschaft des Evangeliums leben weiter, trotz der stürmischen Rückschläge im Laufe der Kirchengeschichte, denen auch das Stift Gries gerade nach der Vollendung des Kirchenbaus entgegenging.

Wenn auch das Stift aufgehoben ist, bleibt das Denkmal erhalten: es lässt die ursprüngliche Botschaft der Stifter und Erbauer immer wieder aufleben und reicht sie weiter.

Dr. Walter Landi

Übersetzung: Plazidus Hungerbühler

**Bibliographie:** Edgar Baumgartl, Martin Knollers Werke für die Grieser Stiftspfarrkirche, in: Der Schlern 62 (1988), 540–564. – Edgar Baumgartl, Martin Knoller, 1725–1804. Malerei zwischen Spätbarock und Klassizismus in Österreich, Italien und Süddeutschland. Deutscher Kunstverlag, München-Berlin 2004. – Anton Gallmetzer / Plazidus Hungerbühler / Elmar Pattis, Zur Geschichte der Stiftspfarrkirche Gries, in: Der Schlern 62 (1988), 515–539. – Plazidus Hungerbühler, Stiftskirche Muri-Gries bei Bozen (Farb-Kunstführer SB 17), ergänzte Auflage, Bozen 1998. – Plazidus Hungerbühler, Notizen aus dem Stiftsarchiv Gries zum Verhältnis von Gries und Bozen im 18. Jahrhundert, in: Bozen 1700–1800. Eine Stadt und ihre Kunst. Katalog zur Ausstellung (Bozen, 16. Oktober 2004 – 16. Januar 2005), herausgegeben von Silvia Spada Pintarelli, Bozen 2004, 37–43. – Walter Landi / Plazidus Hungerbühler, Das Augustiner-Chorherrenstift Au-Gries in Bozen / La canonica regolare degli agostiniani di Au-Gries a Bolzano, in: Dom- und Kollegiatstifte in der Region Tirol – Südtirol – Trentino im Mittelalter und Neuzeit / Collegialità ecclesiastica nella regione trentino-tirolese dal medioevo all'età moderna, herausgegeben von Hannes Obermair / Klaus Brandstätter / Emanuele Curzel (Schlern-Schriften 329), Innsbruck 2006, 205–222. – Laura Leonardi, Antonio Giuseppe Sartori und der Bau der Stiftskirche zum hl. Augustin in Gries (1769–1771), in: Bozen 1700–1800. Eine Stadt und ihre Kunst. Katalog zur Ausstellung (Bozen, 16. Oktober 2004 – 16. Januar 2005), herausgegeben von Silvia Spada Pintarelli, Bozen 2004, 155–165. – Ambros Trafojer, Das Kloster Gries, 2. Auflage, Bozen 1982. – Josef Unterer, Augustinusdarstellungen im Kloster Muri-Gries, in: Der Schlern 62 (1988), 565–574.

Wappen des Propstes Albert Martin Prack (1753–1781). Im oberen Teil des Schildes: Wappen des Chorherrenstiftes Gries (9 goldene Glocken in Form des Andreas-Kreuzes im blauen Feld)

## Einige Maßangaben

- Höhe der Fassade (mit dem Kreuz): 24,6 m.
- Stärke der tragenden Mauern: 0,9 m.
- Kirchenschiff: 25,5 m x 15,3 m; Höhe: 17,1 m.
- Presbyterium: 12 m x 13,8 m; Höhe bis zum Gesims: 10,5 m;
- vom Gesims bis zum Kuppelscheitel: 10,5 m.
- Höhe des Orgelchores vom Kirchenschiff-Boden aus: 3,9 m.
- Fresko im Kirchenschiff: 23 m x 9 m.



## Kurze Chronologie

1163–1166	Gründung bzw. Bestätigung des Augustinerchorherrenstiftes Maria in der Au.
1266–1276	Graf Meinhard II. von Tirol baut die Burg zu Gries.
1328–1405	Die Flüsse Talfer und Eisack verwüsten wiederholt das Kloster.
1406	Leopold III. von Österreich schenkt den Augustinern in der Au die Burg Gries, wohin das Stift verlegt wird.
1412	Die Pfarre U. L. Frau zu Keller wird dem Stift inkorporiert.
1414–1420	Errichtung der ersten Stiftskirche innerhalb des Burgareals.
1768	Das Stift beschließt, eine neue Stiftskirche zu errichten.
1769–1771	Bau der Kirche nach den Plänen von Antonio Giuseppe Sartori.
1771–1773	Martin Knoller freskiert das Kirchenschiff und die Kuppel.
1776	Martin Knoller malt das Hochaltarbild.
1779	Hochaltar und Kommunionbank: Werke des Andrea Filippini.
1780	Aufstellung der Kanzel von Andrea Filippini.
1788	Weihe der Stiftskirche und Erhebung zur neuen Pfarrkirche.
1795–1803	Martin Knoller malt die sechs Bilder für die Seitenaltäre und für den Betchor.
1807	Säkularisierung des Stiftes Gries.
1845	Übersiedlung des Benediktinerklosters Muri nach Gries.
1906–1909	Restaurierung der Stiftskirche und partielle Übermalungen der Originalfassung.
1952–1957	Renovierung der Seitenaltarblätter.
1976	Restaurierung der Stiftskirche und Entfernung der Übermalungen vom Beginn des 20. Jh.
2004	Dacherneuerung, Restaurierung der Fassade und der Außenwände und Reinigung des Inneren.

**Vordere Umschlagseite:** Fassade der Stiftskirche Gries

**Rückwärtige Umschlagseite:** Hochaltarbild: Augustinus in der Kontemplation der Dreifaltigkeit, 1776

**Fotos:** S. 24 Walter Landi; alle anderen Aufnahmen Reinhard Weidl, Berchtesgaden

**Abonnement:** Unsere „Kleinen Kunstführer“ durch Kirchen, Schlösser und Sammlungen im europäischen Kulturraum können beim Verlag abonniert werden. Die Reihe wurde begründet von Dr. Hugo Schnell † und Dr. Johannes Steiner †.

Schnell, Kunstführer Nr. 707 (Erstausgabe 1959) 4., neu bearbeitete Auflage 2009

© VERLAG SCHNELL & STEINER GMBH REGENSBURG

Leibnizstraße 13, D-93055 Regensburg

Telefon: (09 41) 7 87 85-0 · Telefax: (09 41) 7 87 85-16

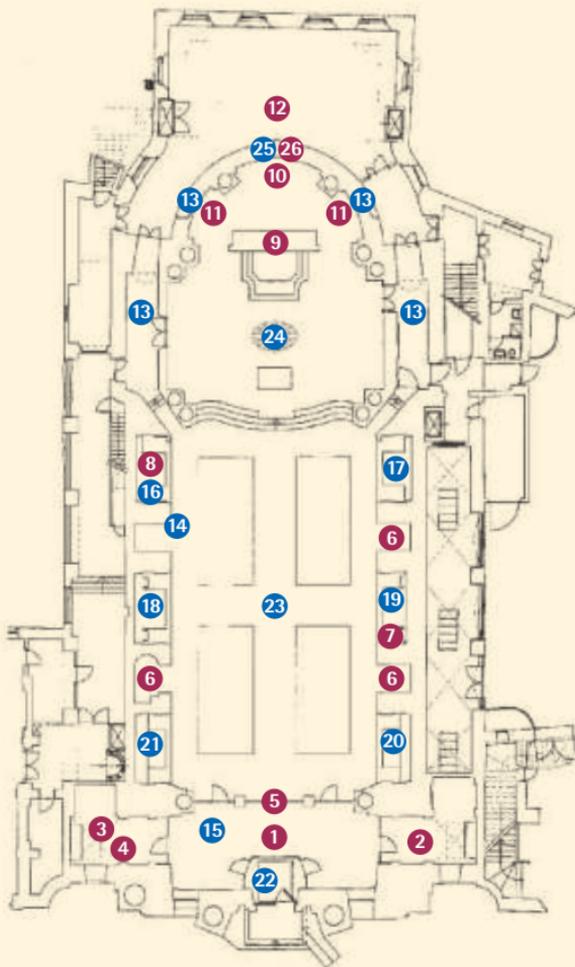
Druck: Erhardi Druck GmbH, Regensburg

Nachdruck, auch auszugsweise, verboten

ISBN 978-3-7954-6758-6

Weitere Informationen zum Verlagsprogramm erhalten Sie unter:  
[www.schnell-und-steiner.de](http://www.schnell-und-steiner.de)

Lageplan der  
Stiftspfarrkir-  
che Gries



**Parterre**

- 1 Eingangsbereich
- 2 Kreuzkapelle
- 3 Josephskapelle
- 4 Taufstein
- 5 Eisengitter aus dem Coelestinerinnenkloster
- 6 Kirchenväter (darunter Beichstühle)
- 7 Grabplatte der Mathilde von Valley
- 8 Gnadenbild Maria in Keller
- 9 Hochaltar

- 10 Hochaltarbild: Kontemplation des hl. Augustinus
- 11 Statuen des Evangelisten Johannes und des Täufers Johannes
- 12 Sakristei und Betchor (im Obergeschoss)

**Erstes Obergeschoss**

- 13 Balkon-Oratorien
- 14 Kanzel
- 15 Orgelchor und Orgel
- Seitenaltäre:
- 16 Geburt Jesu

- 17 Anbetung der Hl. Drei Könige
- 18 Auferstehung Jesu
- 19 Himmelfahrt Jesu
- 20 Letztes Abendmahl
- 21 Pfingsten
- Fresken:
- 22 Bekehrung des hl. Augustinus
- 23 Augustinus der Kirchenlehrer
- 24 Aufnahme des Augustinus in den Himmel
- Sakristei und Betchor:
- 25 Abnahme Jesu vom Kreuz
- 26 Selbstporträt Martin Knollers

